

Aufgaben dieser Arbeitsgemeinschaften könnten sein:

- ständiger Austausch zu Fragen des Religionsunterrichts und der gemeindlichen Arbeit
- gegenseitige Information und Abstimmung von konkreten Vorhaben
- Planung gemeinsamer Vorhaben.

Die Mitgliederversammlung der ACK in Sachsen-Anhalt bittet die Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in Sachsen-Anhalt, zur Bildung solcher örtlichen Arbeitsgemeinschaften für Religionsunterricht und kirchliche Arbeit mit Kindern zu ermutigen und sie zu fördern.

Sie regt gleichzeitig an, auch auf Landesebene in der gleichen Weise für einen regelmäßigen ökumenischen Austausch zu diesen Fragen Sorge zu tragen.

Wir sind dankbar für die Gemeinschaft im Glauben an den Dreieinigen Gott, die wir immer wieder erfahren, und wir vertrauen auf die Verheißung, die dem Bemühen um die Einheit der Christen gilt.

Magdeburg, den 9. Juni 1994

Für die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Sachsen-Anhalt

OKR Dr. M. Sens

Geistl. Rat Dr. G. Nachtwei

Pfarrer A. Tasche

Erzbischof William Temple zum 50. Todestag

Am 26. Oktober 1944 starb William Temple, erst 63 Jahre alt. Nur für zweieinhalb Jahre war er Erzbischof von Canterbury, doch manche Historiker halten ihn für den bedeutendsten Inhaber dieses Amtes seit Anselm. Bei uns weiß man wenig über ihn. Die Vergeßlichkeit gegenüber den Vätern und Müttern der ökumenischen Bewegung war schon in den sechziger Jahren so groß, daß der gerade pensionierte Generalsekretär Visser't Hooft regelmäßig Stabsmitglieder des ÖRK in sein Haus einlud, um über die Alten zu berichten.

Es gibt viele Gründe für die Vergeßlichkeit. Für Deutsche mag als Entschuldigung dienen, daß sie in den für die ökumenische Bewegung entscheidenden Jahren 1933–1945 weitgehend isoliert waren – und daß der besonders als Freund Bonhoeffers bekanntgewordene Bischof von Chichester, George Bell, 14 Jahre später gestorben, den Blick auf den zwei Jahre älteren Freund William Temple womöglich erschwert hat. Ein weiterer Grund: Die meisten Biographien über und Autobiographien von Ökumenikern sind nie ins Deutsche übersetzt worden (zu den wenigen Ausnahmen gehören Visser't Hooft und Marc Boegner).¹ Erschwerend bei Temple: Sein Biograph Iremonger schrieb ohne großen zeitlichen Abstand und wurde dabei so ausführlich, daß 1963 D. C. Somervell die ursprüngliche Ausgabe auf ein Drittel kürzte.² Die ökumenische Bedeutung Temples ist kaum im Blick; im Vordergrund steht seine Rolle in der Kirche von England.

Versuch einer Annäherung

Einige bis heute in der Ökumene verwendete Zitate mögen den Zugang erleichtern: „Wenn das Evangelium für irgendeinen Menschen irgendwo wahr ist, ist es für alle Menschen überall wahr.“ „Wir würden die Einheit nicht suchen, wenn wir keine Einheit besäßen.“ „The Church is one of those rare human institutions which exist for the sake of those who are not its members.“³ Wenn man die Rolle des ÖRK diskutiert, kommt man nicht an dem von Temple entworfenen „Erklärenden Memorandum“ von 1938 vorbei; hier wird die Autorität ausschließlich auf die Weisheit der Erklärungen zurückgeführt, also nicht „auf institutionelle Vollmachten irgendeiner Art“.⁴

Sucht man nach einem Schlüsselbegriff für William Temple, so muß das Wort Ausstrahlung fallen. In der großen Wolke der Zeugen der frühen ökumenischen Bewegung trifft das sicher auch auf John R. Mott oder J. H. Oldham zu, aber keiner von ihnen hat nach so vielen Seiten hin mit seiner Frömmigkeit, seiner Intelligenz, seiner Gelehrsamkeit, seinem Engagement für die Volksmission wie für die Arbeiterklasse und nicht zuletzt mit seinen Fähigkeiten als Vorsitzender und als Entwerfer von Beschlußtexten derartig große Auswirkungen gehabt. Der eindrucksvolle Prediger und Ausleger der Schrift, der pastor pastorum und Seelsorger, der erfahrene Kirchenpolitiker – all das wird von den Zeitzeugen als Teil seiner Ausstrahlung beschrieben. Und immer wieder wird seine Gabe erwähnt, herzlich und mitreißend zu lachen. Erst viel später erfuhr die Öffentlichkeit, daß er Zeit seines Lebens ein Leidender war: Volle Sehkraft hatte er nur auf einem Auge – den ersten Gichtanfall hatte er mit drei Jahren, und diese Krankheit war für seinen frühen Tod mit verantwortlich.

Einige knappe Angaben zum Lebensweg: Geboren am 15. Oktober 1881 als zweiter Sohn des bei seiner Geburt fast sechzigjährigen Vaters Frederick, der damals Bischof von Exeter, später von London und von 1896–1902 der 95. Erzbischof von Canterbury war. College und Theologiestudium in Oxford, dort 1907–1910 Dozent für Philosophie. Lektüre u. a. die vollständige „Summa Theologiae“ von Thomas Aquinas. Nach einem Studienjahr in Jena 1905 liest er Hegel in Deutsch – und kritisiert die lutherische „Idolatrie der Bibel“ nach einem Gottesdienst in Schwerin. Im gleichen Jahr aktiv im Arbeiterbildungswerk (dessen Präsident von 1908–1924), für einige Jahre (1918–1921) Mitglied der Labour Party. Probleme vor der Ordination wegen „der Jungfrauengeburt und der leiblichen Auferstehung unseres Herrn“ mit dem Bischof von Oxford, 1908 dann doch Ordination durch den Erzbischof von Canterbury. Vorträge für den Christlichen Studentenweltbund (SCM) in England und Australien auf Veranlassung von Mott. 1910 mit George Bell Steward bei der Weltmissionskonferenz in Edinburgh. Dann je vier Jahre Leiter einer kirchlichen Schule und Gemeindepfarrer in London. 1921 Bischof von Manchester (600 Gemeinden!), 1929 Erzbischof von York, 1942 Erzbischof von Canterbury.

Temples entscheidende Rolle bei der Vorbereitung der Gründung des ÖRK ist immer wieder beschrieben worden⁵; hier sei nur daran erinnert, daß er schon bei der Weltmissionskonferenz in Jerusalem 1928 (wie 1937 in Oxford) die Botschaft

entwarf und 1938 als Vorsitzender des Vorläufigen Ausschusses die Wahl von Visser't Hooft zum Generalsekretär des „im Aufbau begriffenen ÖRK“ durchsetzte.

Versuch einer Neuinterpretation

Um William Temple war es auch in England für längere Zeit still geworden, und so habe ich das Buch des pensionierten methodistischen Kirchengeschichtlers John Kent (Bristol) mit Interesse zur Hand genommen:

John Kent, William Temple. Church, State and Society in Britain, 1880–1950, Cambridge University Press 1993. 197 Seiten. Kt. £ 8.95.

Es erschien in der Reihe „British Lives“, die sich zum Ziel gesetzt hat, Gestalten der Geschichte „in einem neuen Licht“ zu sehen. Nach einer knappen Einführung beschreibt Kent zunächst sein Leben; dann folgen die Kapitel „Die Kirche modernisieren“ und „Die Kirche in der Politik“ und schließlich „Eine Bewertung“. Ich fand die Lektüre lohnend, wenn auch der Untertitel „Kirche, Staat und Gesellschaft 1880–1950“ auf einen weit über Temple hinausgehenden und Nicht-Engländern nicht leicht zugänglichen Rahmen der Darstellung hinweist.

Aufschlußreich wird die Entwicklung Temples beschrieben. Der aus der anglikanisch-bürgerlich geprägten Kultur stammende Temple erkennt früh die gewaltigen sozialen Spannungen in seinem Land. Schon 1909 leitet er eine SCM-Konferenz über „Christianity and Social Problems“ und hält 1912 Vorlesungen über das Reich Gottes, in denen die sozialen Fragen klar angesprochen werden. Er vertieft die Thematik theologisch („Mens Creatrix“ 1917) und organisiert 1924 in Birmingham eine Tagung über „Politik, Wirtschaft und Bürgerrechte“ (COPEC) mit 1 500 Teilnehmern. Temple bleibt bei seinem Thema: Im Jahre 1941 findet unter seinem Vorsitz im Malvern College eine anglikanische Konferenz statt, um die gesellschaftliche Neuordnung nach dem Krieg zu bedenken. 1942 folgt das Taschenbuch „Christianity and Social Order“, voll von Vorschlägen für eine neue Gesellschaft: „Wir sind als Kirche verpflichtet, bei allen menschlichen Aktivitäten nach Gottes Absichten zu fragen.“ „Es geht nicht um die Frage, ob, sondern wie sich die Kirche einmischt.“ Ich finde – stärker als Kent – die Beharrlichkeit beachtlich, mit der Temple am Thema größerer sozialer Gerechtigkeit festgehalten hat – übrigens ständig begleitet von persönlichen Angriffen. Vom Taschenbuch wurden in kurzer Zeit 139 000 Exemplare verkauft. Daß die Neuordnung in Großbritannien nach 1945 mit der Nationalisierung der Schlüsselindustrien und dem Nationalen Gesundheitsdienst begann („Welfare State“ ist ein von Temple geprägter Begriff), führt Kent sicher richtig auch auf Malvern und Temple zurück.

Mit gleicher Konsequenz bleibt Temple engagiert in den Fragen von Krieg und Frieden, bei Kent zwar erwähnt, aber ohne die durchgehende Linie herauszustellen. Sie geht von dem Heft „Christianity and War“ des Jahres 1914 über Friedensbemühungen 1917, über Versuche, 1924 die Bischofskonferenz mit der Kriegsschuldfrage zu befassen⁶, bis hin zur Predigt zur Eröffnung der Abrüstungskonferenz in St. Pierre in Genf am 31. Januar 1932.⁷ Das Engagement geht weiter mit „The Spirit and Aim of Britain in War“ (BBC-Vortrag am 2. Oktober 1939), einer improvisierten Radio-Predigt am Tag der Invasion und im Februar 1944 mit einem Brief an seinen Kollegen in York: Temple wendet sich gegen Gebete für den Sieg und

schlägt vor zu beten: „Grant us victory, *if it be Thy Will.*“ Auch hier schwimmt er gegen den Strom und läßt sich nicht beirren.

Erwähnt werden muß noch sein langjähriges Wirken für eine Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche. Hier helfen Kents Einsichten in die Geschichte; er erklärt, daß Temple vor allem aus theologischen Gründen zum Sprecher der „Life and Liberty“-Bewegung wird (und als deren Sekretär die gut bezahlte Pfarrstelle in London aufgibt). Sein Ziel ist nicht „disestablishment“, sondern: „Die Kirche soll sich selbst leiten.“ Trotz vieler Versuche gelang es Temple nicht, Erzbischof Davidson in die Reformüberlegungen einzubeziehen: „Davidson was to stay in control, and Temple would not shake him.“ Trotzdem blieb er loyal. Immerhin führt 1919 der „Enabling Act“ zur Einsetzung der Church Assembly, aus der heraus sich in den Jahren 1969/1970 die Generalsynode der Kirche von England bildete.⁸

Über den Ökumeniker Temple habe ich bei Kent nicht viel Neues erfahren, und manche Beurteilungen der ökumenischen Bemühungen kann ich nicht teilen (etwa die Wertung von Glauben und Kirchenverfassung oder der Toronto-Erklärung). Es ging Temple doch wahrhaftig um mehr als um die Bildung einer Art Empire für die protestantischen Kirchen. Beim Abschnitt über die ökumenische Bewegung ist mir besonders aufgefallen, wie der Autor einerseits Temple bewundert und andererseits doch nicht darauf verzichten kann zu beschreiben, wie die Entwicklungen „eigentlich“ hätten laufen müssen. Deswegen scheint es mir an der Zeit, daß Menschen aus der jüngeren Generation das umfassende Erbe Temples noch einmal neu zu verstehen suchen, um der Vergeßlichkeit entgegenzuwirken. Die Besprechung des Buches von Kent durch den Labour-Politiker Frank Field beginnt mit dem Satz: „William Temple was larger than life.“⁹ Ich kann ihm nur zustimmen und denke voll Verehrung an den 98. Erzbischof von Canterbury.

Reinhard Groscurth

ANMERKUNGEN

- ¹ Die einzigen Versuche, Temple in Deutschland vorzustellen, machten J. W. Winterhager in „Ökumenische Profile“ IV/2, Berlin 1954, und C. G. Schweitzer in der Herausgabe einer Übersetzung von acht Vorträgen, die Temple 1931 in Oxford gehalten hatte: Christlicher Glaube und christliches Leben, Bielefeld 1954.
- ² F. A. Iremonger, William Temple, Archbishop of Canterbury, His Life and Letters, London 1948, D. C. Somervell mit dem gleichen Titel, Abridged Edition, London 1963.
- ³ Das erste Zitat bei St. C. Neill, Artikel W. Temple in: Weltkirchenlexikon, Stuttgart 1960. Das zweite Zitat stammt aus der Eröffnungspredigt der 2. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, Edinburgh 1937, erwähnt auch bei W. A. Visser't Hooft, Die Welt war meine Gemeinde, München 1972 (das Buch endet mit einem weiteren Temple-Zitat). Die Quelle des dritten Zitats, bis heute häufig im englischen Sprachraum verwendet, habe ich bisher nicht ausfindig machen können; ich verdanke den englischen Wortlaut Dr. Martin Conway.
- ⁴ Zuletzt abgedruckt bei W. A. Visser't Hooft, Ursprung und Entstehung des ÖRK. Beiheft ÖR 44, Frankfurt 1983, S. 101 ff.
- ⁵ Besonders deutlich bei W. A. Visser't Hooft, Ursprung . . .
- ⁶ G. Besier, Krieg, Frieden, Abrüstung, Göttingen 1982, S. 198 f.

- 7 Vollständig abgedruckt in: Die Eiche, Heft 3/1932, S. 175 ff. Der Herausgeber F. Siegmund-Schultze berichtet anschließend auf 14 Seiten über die vor allem britischen Reaktionen.
- 8 Wie heiß das Eisen auch heute noch ist, wurde bei der Tagung der Generalsynode im Juli 1994 deutlich. Trotz der schon von den Erzbischöfen Ramsey und Runcie geäußerten Einwände gegen die komplette Beibehaltung des „Establishment“ und trotz eines bemerkenswerten Vorschlags von Bischof Colin Buchanan empfahlen die Erzbischöfe Carey und Habgood, die Frage einer Neuordnung erst einmal abzusetzen, was die Generalsynode mit Mehrheit annahm. Für das Jahr 1919 schreibt Kent: „There was no majority in favour of going into the wilderness.“
- 9 F. Field, Life, liberty and the pursuit of impossible dreams. The Independent, 18. Mai 1993. – Die immer wieder auftauchende Vermutung, der Bischof von Chichester, George Bell, sei wegen seiner Rede im Oberhaus vom 9. Februar 1944 gegen die Flächenbombardierung deutscher Städte nicht Nachfolger von Temple geworden, hat K. Slack in seiner Bell-Biographie eindrucksvoll zurückgewiesen: K. Slack, George Bell, SCM Book Club, Naperville, Ill. 1971, S. 112 ff. Offensichtlich hat auch Temple selber Geoffrey Fischer für den geeigneten Nachfolger gehalten.

Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft?

Bemerkungen eines Volkswirtschaftlers zum gleichnamigen Buch von Ulrich Duchrow*

Die Lektüre dieses Buches regt zur Klärung wirtschaftlicher Betrachtungsweisen an. Grundsätzlich sind dabei zwei Paradigmen zu unterscheiden. Das erste bezieht sich auf Großgesellschaften, also auch auf die Weltwirtschaft, und es kann folgendermaßen skizziert werden: Wirtschaftliche Beziehungen lassen sich in großen anonymen Gesellschaften nicht mehr allein durch individualethische Grundsätze steuern. Vielmehr sind dafür Institutionen notwendig, d. h. Verhaltensprägungen durch Gewohnheitsrechte, frei vereinbarte Kodizes, Gesetze usw. In einer freiheitlichen – im Unterschied zu einer totalitären – Gesellschaft müssen diese Institutionen so beschaffen sein, daß sie es dem einzelnen anheimstellen, für welche persönlichen Zwecke er wirtschaften will. Einen Gesinnungszwang zur Verfolgung einheitlicher Ziele kann es in einer solchen Gesellschaft nicht geben. Was die ethische Qualität der Institutionen anbelangt, so sind dafür die *Handlungsfolgen* maßgebend, die diese Institutionen bei weitgehender Unabhängigkeit von den individuellen *Handlungsmotiven* hervorbringen. Etwas anderes ist angesichts der Anonymität wirtschaftlicher Beziehungen auch gar nicht möglich. Kein Individuum kann in anonymen Großgesellschaften überschauen, wer in welcher Weise durch die Fernwirkungen seines wirtschaftlichen Handelns beeinflusst wird, und insofern kann sein Handeln auch nicht daran gemessen werden, ob er dem *anderen* nützen will oder nur sich selbst. Die Institutionen sollten so beschaffen sein, daß auch dann, wenn

* Ulrich Duchrow, Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft. Gütersloher Verlags-haus/Matthias-Grünewald-Verlag, Gütersloh/Mainz 1994. 320 Seiten. Kt. DM 29,80.